

FLÜKoS

Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung im Kontext Schule

Mehrsprachigkeit und Sprachbildung

>> Mehrsprachigkeit mit Laut- und Gebärdensprachen im Kontext von Hörbeeinträchtigungen

Hörbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund können in ihrer Umgebung Zugang zu mehreren Laut- und Gebärdensprachen, z.B. neben Deutsch und Deutscher Gebärdensprache auch zur Lautsprache und ggf. auch zur nationalen Gebärdensprache ihres jeweiligen Herkunftslandes haben, so dass sie mehrsprachig sind. Es wird von einer bimodalen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit gesprochen, wenn es sich dabei mindestens um eine Laut- und eine Gebärdensprache handelt.

Die Kompetenzen der hörbeeinträchtigten Kinder und Jugendlichen in den verschiedenen Sprachen können je nach Zugang und Sprachbiographie unterschiedlich sein. Sie können die Sprachen zu verschiedenen Zwecken, mit unterschiedlichen Personen und in verschiedenen Situationen verwenden. Die Präferenzen für Sprachen und auch die jeweiligen Kompetenzen können sich im Laufe des Lebens ändern. Eine bimodale Mehrsprachigkeit unterscheidet sich deshalb nicht grundsätzlich von einer Mehrsprachigkeit mit verschiedenen Lautsprachen.

Hörbeeinträchtigte Kinder können die Sprachen in unterschiedlichen Realisierungsformen nutzen (s. Abb.). Es kann sein, dass sie eine Lautsprache ggf. nur sprechen oder nur schreiben können. Manche verwenden die nationale Gebärdensprache des Herkunftslandes und beherrschen sowohl das Vokabular und die Grammatik. Andere wiederum begleiten ihr Sprechen lediglich mit einzelnen Gebärden (= Lautsprachbegleitende bzw. lautsprachunterstützende Gebärden). Für Gebärdensprachen selbst gibt es keine Gebrauchsschrift für den Alltag. Unter „medialem Gebärden“ werden gebärdensprachliche Texte verstanden, die mit Hilfe von z.B. Videos oder mit Fotos festgehalten sind. Beim medialen Gebärden werden durch Filmaufnahmen gebärdensprachliche Texte festgehalten und unabhängig von Ort, Zeit und von der gebärdenden Person rezipierbar gemacht. Das mediale Gebärden ähnelt deshalb der geschriebenen Form des Deutschen, da es über gleiche Eigenschaften verfügt: Es zeichnet sich durch eine monologische Form und die Loslösung vom Kontext, Raum und von der Zeit aus. Dies erfordert eine stärkere Planung, sprachliche Präzisierung und engere Orientierung an sprachlichen Normen, als dies in der direkten Kommunikation notwendig ist.

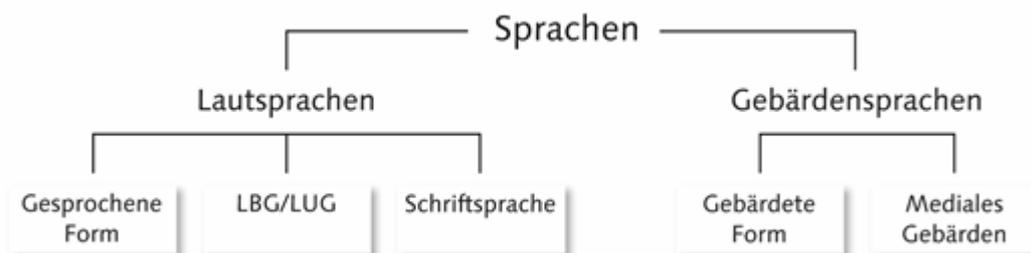


Abb.: Laut- und Gebärdensprachen, in Anlehnung an Audeoud u.a. (2016, 5), LBG = Lautsprachbegleitende Gebärden (fast jedes Wort im Satz wird von einer Gebärde begleitet), LUG = Lautsprachunterstützende Gebärden (nur einige Schlüsselwörter im Satz werden von Gebärden begleitet).

Empfehlungen für die Praxis

Eine bimodale Mehrsprachigkeit kann ein Gewinn für alle hörgeschädigten Kinder sein, da sie damit ihr Spektrum an Kommunikationsmöglichkeiten erweitern und die Sprachen je nach Bedarf in unterschiedlichen Lebenssituationen nutzen können.

Da sich die Sprachbiographien der hörbeeinträchtigten Kinder und Jugendlichen unterscheiden, ist es zunächst hilfreich, wenn Sie - in der Frühförderung, der Kita oder in der Schule - im Rahmen der Diagnostik zunächst feststellen, in welchen Sprachen und mit welchen Kommunikationsmitteln das Kind sich verständigen kann und welche Motivation jeweils vorliegt. Diese Informationen helfen Ihnen, die Ziele für die Sprachbildung abzustecken und Sie können diese Ressourcen in der Kommunikation, für den Deutsch-Unterricht oder den Unterricht in Deutscher Gebärdensprache nutzen.

Im mehrsprachigen Unterricht ist es sinnvoll, wenn Sie Ziele für die einzelnen Sprachen und ihre Realisierungsformen festlegen. Die vorhandenen Ressourcen und Ausgangsbedingungen des Kindes sollten Sie dabei am Anfang stärker im Vordergrund stellen als die curricularen Anforderungen: Kinder und Jugendliche, die bereits über eine altersangemessene Erstsprache - sei es eine Laut- oder Gebärdensprache - verfügen und bereits schon in der Sprache des Herkunftslandes alphabetisiert sind, lernen Deutsch und ggf. Deutsche Gebärdensprache möglicherweise recht schnell als Zweitsprache. Bei älteren Kindern und Jugendlichen aber, die noch keine Erstsprache ausreichend erworben haben, benötigen Sie wesentlich mehr Zeit für den Sprachaufbau. Es ist dann sinnvoll, zunächst die Sprache zu fokussieren, zu denen die Kinder und Jugendlichen am leichtesten Zugang haben, um sprachliche Basiskompetenzen aufzubauen. Bei einem späten Erstspracherwerb und einer hochgradigen Hörschädigung wird dies oft die Deutsche Gebärdensprache sein. Bei der Festlegung der Ziele der Sprachbildung sollten Sie auch berücksichtigen, wieviel Zeit dem Kind bis zum Schulabschluss bleibt und auf welche Sprachen und ihre Realisierungsformen Sie deshalb Schwerpunkte setzen wollen. Da die Sprachbildung im Kontext von Hörbeeinträchtigungen komplex ist, sollten Sie sonderpädagogische Fachkompetenz hinzuziehen, falls Sie nicht selbst darüber verfügen.

Tipps zum Weiterlesen

Becker, C. (2014). Sprachliche Vielfalt hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher - Bilingual-bimodale Sprachbildung in heterogenen Lerngruppen. *Das Zeichen*, 98, 398-413.

Becker, C./Jaeger, H. (2019). *Deutsche Gebärdensprache. Mehrsprachigkeit mit Laut- und Gebärdensprache*. Tübingen: Narr-Verlag.

Audeoud, M./Becker, C./Krausneker, V./Tarciová, D. (2016). Bi-bi Toolbox. Impulse für die bimodal-bilinguale Bildung. De-Sign Bilingual; <https://www.univie.ac.at/teach-designbilingual> (22.04.2020)

Über das Projekt

Das Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung (FluKoS) der Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt Fachkräfte in der schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchtgeschichte. Im Fokus stehen Schüler:innen mit vermutetem oder diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarfen. Deshalb legt FluKoS einen Fokus auf die Spezifika der

Förderschwerpunkte und verbindet sie mit den flucht- und traumaspezifischen schulischen Herausforderungen.

Unser Angebot umfasst Weiterbildungsseminare für Fachkräfte, die in der Schule mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen arbeiten, sowie eine Projektwebseite zur Vernetzung von Akteur:innen im Handlungsfeld Flucht – Trauma – Behinderung.



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

<https://www2.hu-berlin.de/kora/flukos/> | flukos.reha@hu-berlin.de